

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 5: Starke Bilder : Architektur und Fotografie

Artikel: Die Guten unter den Schönen
Autor: Züger, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-738179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

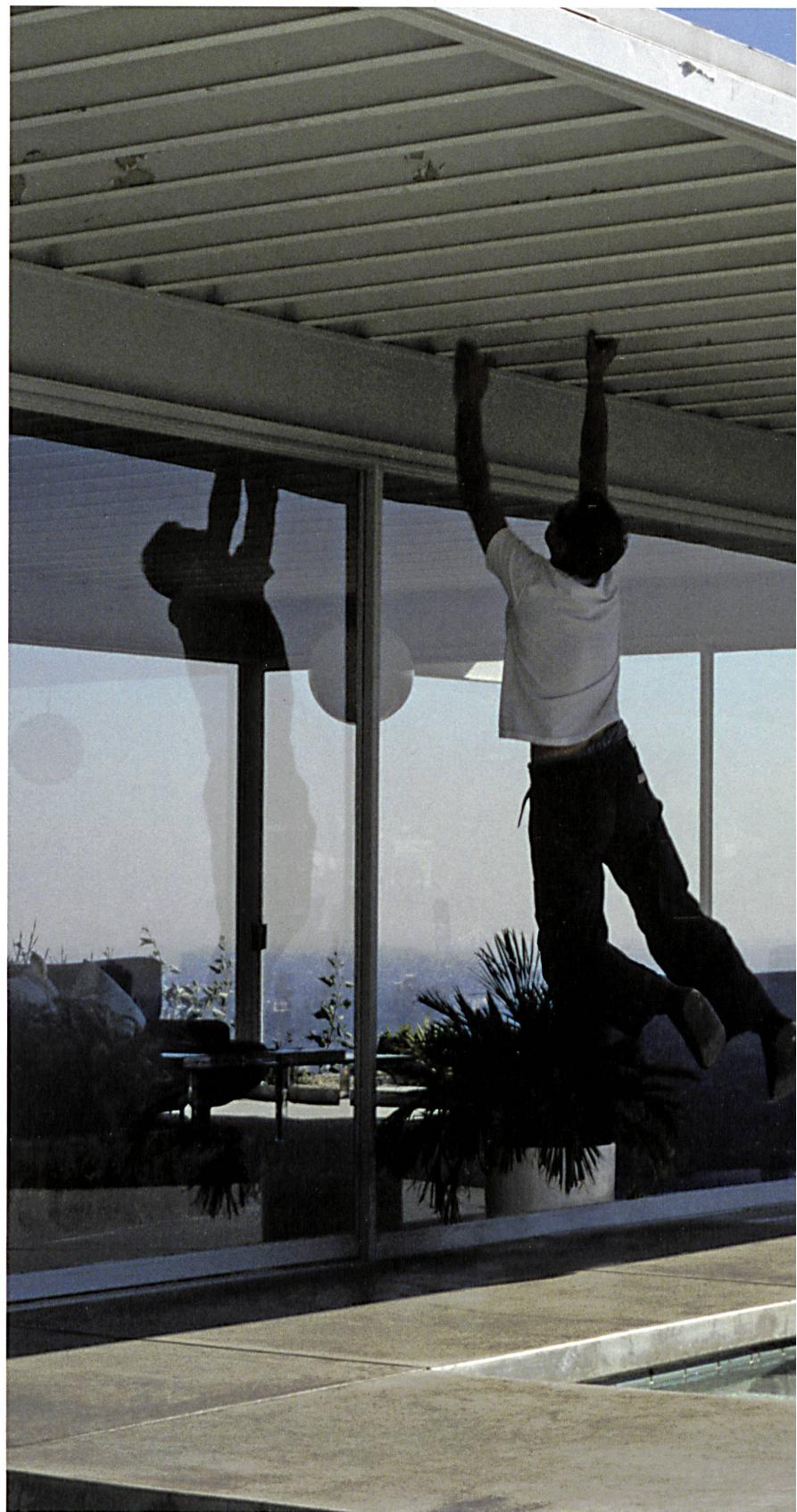
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Guten unter den Schönen

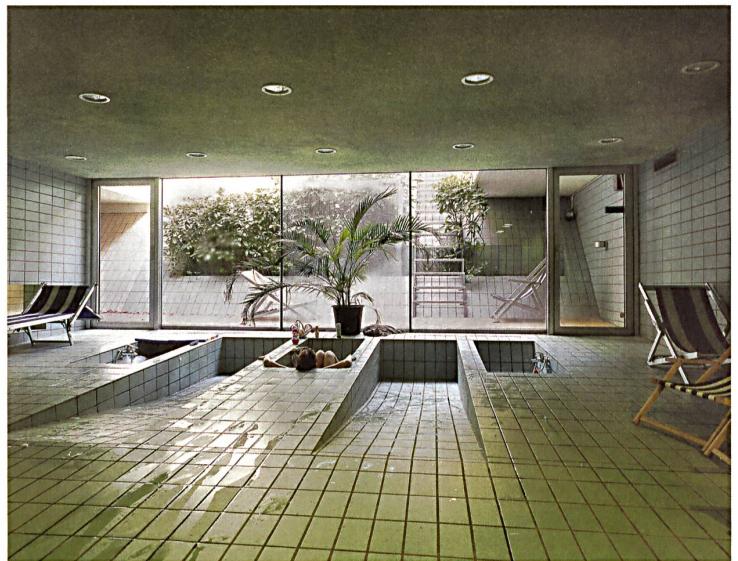
Fünf Punkte für
eine bessere
Architekturfotografie







Marcel Meili, 1997.
Perrondächer Hauptbahnhof Zürich,
Meili & Peter Architekten



Margherita Spiluttini, 1999.
Badehaus in der Wohnhausanlage Sargfabrik,
Wien, 1996, BKK Architekten.
© Architekturzentrum Wien, Sammlung



Iwan Baan, 2007. Nationalstadion Beijing, 2008,
Herzog & de Meuron



Livia Corona, 2008. Wohnhaus Pischeldorf (A),
Nominierung Architekturpreis Steiermark 2008/09,
Arquitectos ZT KEG

Regelmässig erreichen unsere Redaktion Fotos, die weder das Werk noch seine Idee angemessen repräsentieren. Sie sind farblich stilisiert und beschnitten an Kontext, leer an Menschen und Menschlichem. Das soll nicht länger so sein: fünf Verbesserungsvorschläge.

Roland Züger

Ob man mit dem Körper oder mit den Augen besser sehen kann, bleibt eine rhetorische Frage. Aber für die Vermittlung bildet sie den Kern eines grossen Problems: der Repräsentation der Architektur.

Während Architektur mit allen Sinnen wahrgenommen wird, reduziert die Fotografie alle optischen Eindrücke auf zwei Dimensionen. Aber was sagen uns Museen ohne Exponate, Cafés ohne Menschen, Städte ohne Leben? Nur eine eigenständige Erzählung im Bild, durch eine veritable Autorschaft des Fotografen vermag es, dieser Repräsentationsfalle zu entkommen. Starke Bilder rücken «unsichtbare Qualitäten» der Architektur wieder ins Bild.

In folgenden fünf Aspekten finden wir diese Qualitäten: Im Gebrauch der Architektur, in der Abbildung von Menschen als Benutzer, in der Berücksichtigung der Kontexte der Architektur, unterschiedlicher Wittringsverhältnisse mit ihrem Einfluss auf das Bild der Architektur, genauso wie ihr immanenter Zeitbezug.

I. Gebrauch

Architektur taugt bestens als fotogene Oberfläche. In ihrer Eignung zur Metapher wird sie derzeit auch von der bildenden Kunst geschätzt. Die Fotografie als Kunst hat die Differenz zum Alltag im Blick, will über das Alltägliche hinausweisen. So bedient sich die Fotografie aller Art von Heroisierungen: starker Symmetrien und Kontraste, menschenleerer erhabener Projektionsflächen – Modell mehr denn Realität.

Architektur ist aber keine autonome, sondern eine soziale Kunst. Ihr Zweck ist immer auch ein dienender, denn sie operiert in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld.¹ Um Architektur aber beurteilen zu können, braucht es den Test ihrer Alltagstauglichkeit. Ein wirksames Kriterium dafür ist der Gebrauch. Der Gebrauch von Architektur ist der Grund, weshalb



Philippe Ruault, 2012. Umbau Tour Bois le Prêtre,
Paris, 2011, Druot, Lacaton & Vassal



Bas Princen, 2012. Wochenendhaus Merchtem (B),
OFFICE Keersten Geers David van Severen



Heinrich Helfenstein, Forstwerkhöfe Turbenthal,
1994, Burkhalter Sumi Architekten
gta Archiv, ETH Zürich: Vorlass Heinrich Helfenstein



Hans Danuser, 1988.
Caplutta Sogn Benedetg, Sumvitg, 1988,
Peter Zumthor



Michael Wesely, Palast der Republik, Berlin
(28. 8. 2006 – 19. 12. 2008)
Pro Litteris

die Reportage- und *Streetfotografie* (Henri Cartier-Bresson, Robert Frank, Lee Friedlander, Helen Levitt) von inspirierender Lebendigkeit ist. Architektur als Sujet soll nie zum Selbstzweck werden. Warum wird der Alltag meist aus den Bildern verbannt?

II. Mensch

Wenn man der Aussage des italienischen Architekten Carlo Mollino Glauben schenken mag, verlagert sich seit den Surrealisten die Bildproduktion zeitlich nach hinten und ist heutzutage in der *Post-production* angekommen, so formulierte er es in seiner Schrift «Aus der Dunkelkammer» bereits 1949.² Mit einem Blick nach vorne müsste man somit heute von einem *Perception-Management* sprechen.

Mit den Menschen in der Architekturfotografie scheint es jedoch paradox: Einerseits sind sie aus den Renderings der Architektur, also den Vor-Bildern der Architekturfotografie, heute nicht mehr wegzudenken. In dieser selbst jedoch spielen die Menschen andererseits keine grosse Rolle. Mit ihrer Abwesenheit verabschiedet sich vielfach auch die Auskunft über Massstab und Funktion. Waren es zu den Anfängen der Fotografie noch technische Probleme durch lange Belichtungszeiten, sind es heute andere Unpässlichkeiten: zum Aufnahmepunkt sind keine Menschen vor Ort, sie tragen «falsche» Kleider oder stehen kompositorisch an ungünstigen Stellen. Abhilfe schaffen Inszenierungen mit gecasteten Menschen. Sie posieren in Situationen, Kleidern und mit Gesten, die zur Architektur passen und unterstreichen die Bildidee. Warum halten Menschen und Tiere nicht öfter Einzug in die Architekturfotografie?

III. Kontext

Unbefriedigende Architekturfotografie leidet in den allermeisten Fällen unter einem zu starken Beschnitt des Motivs. Getrieben von der Angst der Auftraggeber und Fotografen, irgendetwas könnte von der Architektur ablenken, wird alles Verdächtige weggeschnipst. Ins Abseits des Ausschnitts fallen somit auch alle städtebaulichen Aussagen eines Bauwerks: Wie es sich zu seinen Nachbarn, zur Strasse oder zum Grünraum verhält. Gerade für eine kontextuell gedachte Architektur ist es zentral, die Referenzen zu Motiven vor Ort auch in der Bilderzählung zum Sprechen zu bringen. Erst dadurch offenbart sich die Architektur als präzise Setzung und die Architekturfotografie als ihre Erzählung. In frühen

Literatur seit 2000
(Auswahl)

Hubertus Adam, Elena Kossovskaja; S AM Basel (Hg.), *Bildbau*, Basel 2013

Anna Dahlgren, Dag Petersson, Nina Lager Vestberg, *Representational Machines*, Aarhus 2013

Giovanni Fanelli, *Histoire de la photographie d'architecture*, Lausanne 2016

Angelika Fitz, Gabriele Lenz, IG Architekturfotografie (Hg.), *Vom Nutzen der Architekturfotografie*, Basel 2015 (siehe Bücher S. 57)

Daniela Janser, Thomas Seelig, Urs Stahel (Hg.), *Concrete: Fotografie und Architektur*, Zürich 2013

Klaus Krüger, Leena Crasemann, Matthias Weiss (Hg.), *Re-inszenierte Fotografie*, München 2011

Stephan Kunz et al. (Hg.), *Ansichtssache: 150 Jahre Architekturfotografie in Graubünden*, Zürich 2013

Andres Lepik, Hilde Strobl (Hg.), *ZOOM! Architektur und Stadt im Bild*, Köln 2015

Hubert Locher, Rolf Sachsse (Hg.), *Architektur Fotografie: Darstellung, Verwendung, Gestaltung*, Berlin 2016

Werner Oechslin, Gregor Harbusch (Hg.), *Sigfried Giedion und die Fotografie*, Zürich 2010

Alona Pardo, Elias Redstone (Hg.), *Constructing Worlds*, München 2014

Elias Redstone, *Shooting Space*, London 2014

Ilka Ruby, Andreas Ruby, Philip Ursprung (Hg.), *Images. A Picture Book of Architecture*, München/Berlin/London/NY 2004

Anne Elisabeth Toft, Christina Capetillo (ed.), *Questions of Representation in Architecture*, Aarhus 2015

Jesús Vassallo, *Seamless: Digital Collage and Dirty Realism in Contemporary Architecture*, Zürich 2016

Andreas K. Vetter, *Leere Welt: Über das Verschwinden des Menschen aus der Architekturfotografie*, Heidelberg 2005

Claire Zimmermann, *Photographic Architecture in the Twentieth Century*, Minneapolis/London 2014

Städtepanoramen beinhaltete diese Erzählung gar ökonomische und soziale Aspekte. Das Hinterland von Städten war beispielsweise im Vordergrund präsent und vermittelte bereits einen Eindruck davon, welche Wirtschaftszweige die regionale Wertschöpfung in Gang halten und welche Produktionsbedingungen auch auf die Architektur Einfluss nehmen. Warum nur sind so selten die Baustelle, die Bauarbeiter und der Maschinenpark Teil der Bilder?

IV. Wetter

Die Diskussion um die richtige Beleuchtung und Belichtung – Light-Box-Himmel oder Sommer-Mittagssonne – ist so alt wie die Architekturfotografie selbst. Es ist offensichtlich: Jede Architektur steht mit dem Wetter auf engster Tuchfühlung. Eine der ursprünglichsten Funktionen der Architektur liegt ja im Schutz vor der Unbill des Wetters und anderen feindlichen Einflüssen. Das zeigt sich bei extremen Witterungsverhältnissen. Schönwetter-Fotografie dagegen ist oft langweilig – warum kriegen wir nicht mehr Regen auf Bildern zu sehen? Er findet selten Niederschlag in der Architekturfotografie. Immerhin in die Renderings hat es der Regen bei vereinzelten Projekten bereits geschafft, wohl wegen der schönen Spiegelung auf dem Asphalt. Vielleicht ist hier das Rendering der Architekturfotografie voraus. Dafür

hat der Nebel in die Fotografie Einzug gehalten. Und von dort ist er jüngst auch in das Rendering eingekehrt, und sei es nur, um der Architektur etwas magische Anmut zu verleihen und sie dem Kontext zu entrücken. Warum aber gibt es so wenige Regenbögen in der Architekturfotografie?

V. Zeit

Die Belichtungszeit entscheidet über Wohl und Wehe des Bildresultats. Trotzdem zeigen Fotos in den meisten Fällen Momentaufnahmen, gefrorene Augenblicke. In den seltensten Fällen gelingt es aber, den festgehaltenen Moment so zu dehnen, dass weitere Aspekte wie etwa der Prozess des Bauens ins Bild rücken. Architektur wirkt nicht allein am Besuchstag des Architekturfotografen. Und Architektur wirkt jeden Tag in anderer Form. Die Zeit nagt an ihr. Sie setzt Patina an, bis sie schliesslich in ihrer Bestimmung mündet: der Erosion.

Bauten sind vergänglich, aber Fotografien sind monumental.³ Diese Erkenntnis ist umso bedeutsamer, seitdem auf der Basis von Fotos Architektur rekonstruiert wird. So ist heute der Aspekt des Archivs für die Fotografie interessant, denn Fotos sind auch Messinstrumente. Wie lassen sich die Spuren der Zeit im Bild bannen? —

Résumé

Les bonnes parmi les belles Cinq points pour une meilleure photographie de l'architecture

A la rédaction, nous recevons régulièrement des photos qui ne représentent ni l'œuvre ni son idée de manière adéquate. Et malgré le problème de représentation de l'architecture sous forme photographique, on arrive toujours de nouveau à mettre en image des « qualités invisibles » de l'architecture. C'est pour cette raison que ce plaidoyer pour une meilleure photographie de l'architecture tourne autour de cinq points. Il y des potentiels dans le fait de se centrer sur l'utilisation de l'architecture, pour montrer que l'architecture n'est pas au service d'un art autonome, mais d'un art social; dans la reproduction de personnes en tant qu'utilisateurs qui habitent le rendu des images (rendering) mais rarement l'architecture; dans la prise en compte du contexte de l'architecture, des différentes conditions atmosphériques, tout comme de leur rapport intrinsèque au temps.

Summary

The good among the beautiful Five points for better architecture photography

Photographs that represent neither the work nor the idea behind it regularly arrive in our editorial office. Despite all the problems that representing architecture in photos involves, successful examples of moving the “invisible qualities” of architecture into the image are produced time and time again. The plea for a better kind of architecture photography revolves around five aspects. Potential lies in focusing on the use to which architecture is put so that it is not seen as an autonomous art but rather one that serves social purposes; in showing people as users, who populate the renderings but very rarely the photographs of architecture, in taking into account the contexts of architecture; in considering different weather conditions, and, equally, in architecture's immanent relationship to time.

¹ Guido Magnaguagno, *Gegen Architekturfotografie. Eine Polemik*, in: *Trans* 24/2014, S. 172–73.

² Wilfried Kühn, *Postproduction*, im Ausstellungsführer der Schau *Carlo Mollino*, *Maniera moderna im Haus der Kunst München* 2011.

³ So hat es Philip Ursprung während den Recherchen zu diesem Heft auf den Punkt gebracht